

Die neue Fibel der Urkantone

Autor(en): **J.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 23

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

drücke, die in unserer Sprache leben, umso mehr, da mit dem Mittelalter der fremde Einstrom nicht aufgehört. Bis heute dauert die Bewegung fort. Unsere Fremdwörterplage ist ja im Grunde nichts anderes, als die magnetische Kraft, fremdes Gut anzuziehen,

eine Kraft, die zu Zeiten weniger stark zu wirken scheint, dann aber wieder, besonders in Perioden nationaler Schwäche, sich von neuem gewaltig steigert. —

Die neue Fibel der Urkantone

Die neue Fibel der Urkantone. Es war schon ein längst gefühltes Bedürfnis, bei den auf fast gleichen Verhältnissen und Bedingungen basierenden Primarschulen der Urkantone eine Vereinheitlichung der Lehrmittel zu erreichen. Verschiedene Konferenzen von Vertretern der Kantone Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden und Zug führten schließlich zum Ziele. Man vereinigte sich vorderhand zur gemeinschaftlichen Herausgabe der drei ersten Primarschulbücher. Schwyz wurde die Redaktion dieser Bücher übertragen, da es sowieso zur Schaffung neuer Lehrmittel durch einen bezüglichen Kantonsratsbeschluß angehalten war. Immerhin haben sich die Teilnehmerkantone dabei das Mitspracherecht gewahrt. Als Verlagsfirma wurde die Firma Benziger & Cie. in Einsiedeln bezeichnet, weil sie sich als die leistungsfähigste in der Urschweiz und weit darüber hinaus längst ausgewiesen hatte. Der Vereinigung der Urschweiz schloß sich schließlich, bezüglich der ersten Fibel, auch der Kanton Luzern an. Es wurden dann von den Vertretern dieser Teilnehmer-Kantone rücksichtlich dieser Fibel folgende Grundsätze aufgestellt:

1. Es wird an der Druck-Schreibschrift-Methode festgehalten.

2. Als Schreibschrift wird die deutsche Kurrentschrift gewählt.

Auf dieser Grundlage wurde nun die Fibel, die soeben bei Benziger & Cie. erschienen, von einer amtierenden Lehrerin im Kanton Schwyz erstellt. In verschiedenen Konferenzen, wobei die Teilnehmer-Kantone beteiligt waren, wurde das Manuskript durchberaten, gefeilt, verbessert, und definitiv festgelegt. Die von der Redaktorin gewünschten und bestimmten Illustrationen besorgte unter Aufsicht einer engern Kommission, der jeweilen die Skizzen der Bilder vorgelegt waren, Herr Annen von Schwyz, Zeichner für Benziger & Cie., und zwar, wie das Büchlein beweist, in einer ganz mustergültigen, dem kindlichen Gemüt trefflich angepaßten Art und Weise. Ueber das Werklein, das sich bei seiner vornehmen Ausstattung in 42 polychromen und 33 schwarzen Bildern, dank der durch das Zusammenwirken der Kantone ermöglichten großen Auflage sehr billig im Preise stellt — Fr. 1.50 ordinär und Fr. 1.12 bei Bestellung von wenigstens 20 Exemplaren durch die Schulbehörden, kann bezüglich seines Gewandes wohl nur eine Meinung herrschen. Es ist wohl eine der gelungensten unter den jetzt existierenden Fibern.

Was den Inhalt betrifft, gehen die Anhänger der alten und der neuen Schule naturgemäß in

ihren Urteilen auseinander. Gemäß der oben dargelegten Grundsätze bekannte man sich bei der Erstellung der Fibel zu den bisher bei uns herrschenden Prinzipien. Man hatte bei uns mit dem System der Erlernung von Schreib- und Druckschrift nebeneinander gute Erfahrungen gemacht und darum auch keinen Grund gefunden, trotz wohlbekannten neuern Bestrebungen, davon abzugehen. Schreib- und Druckschrift erlernen sich erfahrungsgemäß spielend nebeneinander. Das ganze Jahr die Kinder einseitig nur mit der Schreibschrift zu plagen, muß für diese und den Lehrer gleich langweilig werden. Zudem steckt, wie wiederum die Erfahrung beweist, schon im Erstkläßler der Drang nach dem Lesen des Gedruckten. Ueberdies ist bei dem jetzigen Stand der Katechese — dem frühen Beicht- und Kommunionunterricht — die Lesefähigkeit für die Kinder schon in der ersten Klasse nicht mehr zu umgehen. Das waren bestimmende und gebieterische Gründe, welche die Stellungnahme zur Schreib-Druckschrift-Methode bestimmten und den methodischen Aufbau der neuen Fibel durchaus rechtfertigen. Zudem haben wir in der einseitigen Schreibschrift-Methode keinen Vorteil gefunden, als etwa den, daß man das Kind scheinbar entlastet. Aber, was dem Kinde spielend geht, nach was es Sehnen hat, wie beispielsweise nach dem Kennenlernen der Druckschrift, das ist doch eben auch keine nennenswerte Belastung, nach dem Satz: Lust und Liebe zu einem Ding macht alle Mühe und Arbeit gering. Bisher ist man bei uns mit der alten Methode gut gefahren, hat guten Erfolg im Schreiben und Lesen dabei erzielt, warum also davon weg, nur wegen einer modernen Anordnung der Dinge? Wir alle haben bei diesem System das Schreiben und Lesen gelernt und haben nicht schwerer darunter gelitten, als die Kinder, denen man aus Schonung und aus Furcht vor Ueberlastung die Erlernung der Druckschrift bis in zweite Schuljahr vorenthält.

Die Fibel behält auch die deutsche Kurrentschrift bei. Aber das ist doch eben rückständig. Große Kantone: Aargau, Zürich usw. haben die Antiqua eingeführt und zwar vom ersten Schuljahr an, also sollte man dem Beispiel dieser großen auch in den kleinen Kantonen beipflichten. Mit nichts! Wir denken dabei ungefähr so: Die deutsche Kurrentschrift ist eben deutsch, ein Erbstück aus guter deutscher Zeit in unserem Vaterlande. Warum sollen wir eines nach dem andern fallen lassen und uns „verwelschen“? Aber Antiqua ist heute Geschäftsschrift. Das ist es eben, so recht der

Charakterzug unserer Tage, ohne Ideale. Alles muß auf das Geschäft eingestellt sein, unsere Wohnungen, unsere Lebensweise, schließlich sogar sollte die Religion zum Geschäft benutzt werden können. Der Idealismus soll schon dem Kinde genommen werden. Wir in den Tälern drinnen haben aber noch soviel gesunden Sinn, daß wir unsere Kinder nicht schon in der ersten Klasse zu Bureaulisten und zu Geschäftsleuten heranbilden wollen. Wir möchten ihnen auch noch Ideale ins Leben geben, Liebe zum guten Alten, Liebe zu unserer lieben deutschen Sprache und Schrift und Heimat. Will man zudem die Sache vom ästhetischen Standpunkt betrachten, braucht es gar nicht viel, um herauszufühlen, daß die deutsche Kurrent- und Frakturschrift über ihre Schwester die Antiqua den Sieg davonträgt. Wir vernachlässigen bei uns allerdings die Antiqua keineswegs. Wir lernen sie schon in der zweiten und dritten Klasse und nachgewiesenermaßen auf der Grundlage der deutschen Kurrentschrift viel gediegener als ohne dieselbe. Der Schreiber dieser Zeilen hat oft Gelegenheit, die Antiqua-Schriften von Kindern aus den Nachbarantonen, die zu uns kommen, in Händen zu haben. Ich kann versichern, es sind durchwegs ganz bedenkliche Leistungen, und doch, man hatte die Schrift von der ersten Klasse an ausschließlich geübt. Man vergleiche dagegen die Antiqua-Kurrentschrift in unsern Schulen, auf Grundlage der deutschen Kurrentschrift, der Unterschied ist ein springender und zwingender.

Diese und andere Gründe waren bestimmend, an der deutschen Kurrent- und Frakturschrift festzuhalten. Was die letztere noch speziell anlangt, ist man genötigt, sie zu erlernen, weil ja die meisten unserer Zeitungen, unserer Bücher und Zeitschriften in dieser schönen Schrift gedruckt sind. Es ist also weder methodisch verfehlt, noch rückständig, wenn die neue Fibel der Urkantone sich auf den eben bestimmten Boden gestellt hat und daran festhält. Es ist uns daher von vielen erprobten und bewährten Lehrern und Lehrerinnen unumwunden gedankt worden, daß wir bei Herausgabe der neuen Fibel dem alten, methodisch bewährten Standpunkt treu geblieben sind.

Schreiber dieser Zeilen hat Gelegenheit gehabt, im beginnenden neuen Schuljahr den Kindern der ersten Klasse die neue Fibel vorzuweisen. Man hätte sehen sollen, wie die Neuglein der Kleinen leuchteten schon beim Bilde auf dem Umschlag des Büchleins. Aber erst, als ich öffnete und die farbenprächtigen Bilder vorwies, so wohlverständlich für das kindliche Gemüt, eines nach dem andern, da war's ein heller Jubel. Ja, unter Jubel hat das Büchlein seinen Einzug in unsere Schulen gefeiert. Die Bilder bieten auch dem Lehrer reichlichen Stoff für den Anschauungs-Unterricht, und es fehlen doch so vielen unserer Schulen die nötigen Anschauungsmittel. Und was sind das für sauber gestochene, flott geführte Buchstaben der Kurrentschrift, wie klar und deutlich die Fraktur! Die kurzen Lesestücke mit Gedichtchen, Rätseln, kleinen Geschichten und Belehrungen sind ganz aus dem Gesichtskreise der Kleinen genommen, einfach, leicht und doch bildend. Manche der alten, abgedroschenen Stücke wurden fallen gelassen. Dagegen sind Sprüche und Erzählungen religiöser Art in bescheidener, aber gediegener Auswahl, mit Rücksicht auf Land- und Stadtkinder, teils beibehalten, teils neu erstellt. Kurz, das Büchlein wird sicherlich nicht bloß den Kindern, sondern auch der Lehrerschaft lieb und teuer werden. Sein Zustandekommen ist dem einträchtigen Zusammenwirken der Teilnehmer-Kantone zu verdanken, ein Beweis, wie gerade auf Schulgebiet durch einträchtiges Arbeiten manch schöner Erfolg erzielt werden könnte.

Besten Dank gebührt der bescheidenen und fleißigen Redaktorin, dem kundigen Zeichner, Herrn Annen, und der rührigen und leistungsfähigen Firma Benziger & Cie. Was gerade diese Firma zu leisten imstande ist, beweisen manche neueste Erscheinungen auf Schulgebiet, z. B. Troglers Schweizergeschichte u. a.

Mögen nun auch die unter der Presse sich befindlichen folgenden Schulbücher die Erwartungen erfüllen, die man von ihnen hegt, vorerst das in den nächsten Tagen erscheinende 2te Schulbuch für die Kantone Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden und Zug.
J. B.

Nochmals „Vorwärts marsch“.

Zum obenstehenden Artikel von Hannes in Nr. 21 hat die Schriftleitung der „Schweizer-Schule“ bei der jedenfalls nicht wörtlich aufzufassenden Behauptung, es gebe im Lehrerstande keine Gigerl, mit Recht ein Fragezeichen gemacht. Dies veranlaßt mich kurz darauf einzutreten. Leider mehrten sich sowohl bei Lehrerinnen als Lehrern diese Gigerl mehr als in andern Ständen. Natürlich sind es meist jüngere Elemente, die oft kaum ahnen, was für einen Schaden sie dem ganzen Stand zufügen.

Raum aus dem Seminar ent schlüpft und die erste Stelle angetreten, wird ein „Töff“ gekauft, natürlich mit entsprechendem Kostüm. Dann wird

jede freie Stunde, selbstverständlich auch nachts, das Vehikel benützt, als obs auf einer Rennbahn wäre. Mir sind Fälle bekannt, wo das Geld zum Kauf noch entlehnt wurde. Früher war es beim jungen Schulmeister Sitte, sich die notwendige Fachliteratur anzuschaffen und wenn möglich ein Harmonium oder Klavier. Heute ist das veraltet, und der auf Schusters Rappen oder allenfalls noch per Velo seine Spaziergänge und Reisen machende Schulmeister wird vom töffahrenden Kollegen als minderwertig taxiert. Wenn man hierüber, namentlich auf dem Land, die Meinungen der Leute hört, begreift man die abnehmende Lehrersreundlichkeit. Andere glauben, unbedingt jedes Schüt-